

# Abtreibung: Das sagen zwei Walliser Beratungsstellen

Die Abtreibungsdebatte heizt die Diskussionen an und zieht immer grössere Kreise. Auch in der Schweiz. Wir haben bei der SIPE Wallis und dem Verein «Ja zum Leben Oberwallis» nachgefragt.

Orfa Schweizer

Am 24. Juni fällte der mehrheitlich konservative Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika einen folgenschweren Entscheid: Ein Urteil wurde zurückgenommen, das Frauen seit 1973 erlaubt hatte, über Fortführung oder Abbruch von Schwangerschaften eigenmächtig zu entscheiden. Die einzelnen Bundesstaaten entscheiden nun über Legalität von Abtreibungen. Mit der Folge, dass Schwangerschaftsabbrüche mittlerweile in mehr als der Hälfte der Bundesstaaten verboten sind. Ausschliesslich medizinische Notfälle stellen eine Ausnahme von dieser Regel dar. Vergewaltigungen nicht.

Ende vergangenen Jahres reichten in Bundesbern zwei SVP-Nationalrätinnen die Initiativen «Einmal darüber schlafen» und «Lebensfähige Babys retten» ein. Erstere will, dass schwangere Frauen zwischen dem medizinischen Gespräch über eine Abtreibung und dem tatsächlichen Eingriff einen Tag Bedenkfrist verstreichen lassen müssen. Zweitere will Abtreibungen vom Zeitpunkt, ab dem der Fötus mit intensivmedizinischen Massnahmen ausserhalb des Mutterleibes überleben könnte, komplett verbieten. Das wäre etwa ab der 22. Woche. Dringende medizinische Notfälle wären auch hier die einzige Ausnahme.

Auch im Wallis wird das Thema «Schwangerschaftsabbruch» immer wieder diskutiert. Die Komitees der beiden erwähnten Initiativen bestehen zu jeweils zwei Dritteln aus Wallisern.

Dabei sind die Zahlen der Schwangerschaftsabbrüche im Wallis relativ konstant. Im Jahr 2020 wurden 350 Eingriffe zum Abbruch einer Schwangerschaft vorgenommen, fünf Jahre zuvor 374, im Jahr 2010 waren es 343. Diese Zahlen belegt das Bundesamt für Statistik.

Aktuell ist die Situation im Wallis folgende: Schwangerschaftsabbrüche sind bis zur 12. Woche durch den ausdrücklichen und schriftlich bestätigten Willen der Frau erlaubt. Wünscht sie zu einem späteren Zeitpunkt einen Abbruch, entscheidet ein Arzt über die Situation. Allen Frauen steht die Option zu einem kostenlosen Beratungsgespräch zur Entscheidungsfindung offen. Für Frauen im Schutzalter, also unter 16 Jahren, ist dieses Gespräch bei einer Beratungsstelle wie der SIPE Pflicht, wenn sie eine Abtreibung in Erwägung ziehen. Solche Beratungsgespräche führt bei der SIPE Wallis etwa Corinne Schwery, Fachperson für sexuelle Gesundheit.

## Gewalt als Legitimation?

Doch es gibt neben der SIPE auch andere Anlaufstellen, an die schwangere Frauen sich wenden können. Etwa der Verein «Ja



Beim «Marsch für das Leben» soll darauf hingewiesen werden, dass jedes Leben schützenswert sei.

Symbolbilder: Keystone

zum Leben», der im Oberwallis Beratungsgespräche anbietet.

Nina Wyden ist Präsidentin bei «Ja zum Leben Oberwallis». Aus Sicht des Vereins ist jedes Leben lebens- und schützenswert. Leben, so Wyden, beginne bei der Zeugung und ende mit dem natürlichen Tod eines Menschen. «Und wir sehen uns als Stimme für dieses Leben», sagt sie.

«Ja zum Leben» hat es sich jedoch zum Ziel gemacht, werdenden Müttern Alternativen zu einem Schwangerschaftsabbruch aufzuzeigen, etwa die Aufklärung über finanzielle Unterstützung. Laut Nina Wyden ist eine Abtreibung für die Frau ein Eingriff, der grosse Auswirkungen auf die Psyche haben könne. «Emotional kann da eine grosse Belastung entstehen», sagt sie.

Auch wenn eine Schwangerschaft durch ein Gewaltverbrechen entstanden sei, sei dieses heranwachsende Leben schützenswert, sagt Wyden. Dennoch verurteile der Verein keine Frau, die sich zu einem Schwangerschaftsabbruch entscheide oder einen solchen Eingriff habe vornehmen lassen.

Fachfrau für sexuelle Gesundheit, Corinne Schwery, spricht ebenfalls das Thema Vergewaltigung an. Häufig werde ein Schwangerschaftsabbruch von der Gesellschaft toleriert, solange er als Folge eines Gewaltverbrechens geschehe. Das sei sicher ein Fall, in dem ein Abbruch absolut legitim sei. Aber es dürfe nicht sein, dass gewertet werde, unter welchen Umständen eine Abtreibung erlaubt sei und unter welchen nicht, sagt Schwery. Das Leben eines Fötus dürfe nicht dem Leben und Wohlergehen der Frau übergeordnet sein.

Ein weiterer nötiger Schritt zur Entstigmatisierung und zur Senkung der Diskriminierung von Frauen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, wäre laut Corinne Schwery die Streichung aus dem Strafgesetzbuch. Dort sind Abtreibungen nämlich nach wie vor verankert. Die aktuell geltende Fristenlösung, also dass Schwangerschaften bis zur 12. Woche al-



Frauen in der Schweiz protestieren gegen die Bewegung in den USA und für ihr Recht zur Selbstbestimmung.

lein durch Entscheidung der Frau straflos abgebrochen werden können, ist straflos. Doch danach muss ein Arzt oder eine Ärztin die Situation beurteilen und die Entscheidung über eine tatsächliche Abtreibung treffen. Je weiter die Schwangerschaft fortgeschritten ist, desto schwerwiegender müssen die medizinischen Gründe für eine Spätabtreibung sein.

Nina Wyden sagt dazu, der Verein «Ja zum Leben Oberwallis» sehe die Fristenlösung nicht als Lösung. Dennoch gelte es, diesen demokratisch getroffenen Entscheid zu akzeptieren.

Seit Einführung der Fristenlösung würden in der Schweiz jährlich etwa 11'000 Schwangerschaften abgebrochen, sagt Wyden mit Berufung auf das Bundesamt für Statistik. «Die Fälle, in denen Vergewaltigungen zu einer Schwangerschaft geführt haben, sind hierbei die Ausnahme. 93 Prozent der Abtreibungen werden aus psychosozialen Gründen durchgeführt, fünf Prozent aus medizinischen Gründen und etwa 0,6 Prozent nach einer Vergewaltigung.»

Ein Argument, das Corinne Schwery nicht gelten lässt: Hin-

ter jedem Schwangerschaftsabbruch stecken besondere Umstände, sagt sie. Dabei sei es sekundär, ob es sich um die physische, psychische, soziale oder finanzielle Situation der Frau handle, die sie zu einem Schwangerschaftsabbruch bewegt hat. Wichtig sei einzig, dass die Frau ihre Entscheidung über Fortführung oder Abbruch der Schwangerschaft selbstbestimmt treffe.

## Hilfe oder Fingerzeig?

Bis zum Jahr 2020 hatte der Verein «Ja zum Leben Oberwallis» bereits acht Mal den sogenannten «Marsch für z' Läbu» veranstaltet. Ein Anlass, zu dem die Teilnehmer gemäss Website des Vereins für das Leben in all seinen Facetten marschieren. Mit Fokus auf Beginn und Ende des Lebens. Und darauf, dass in den Augen der Teilnehmer jedes Leben geschützt werden soll. Auch wenn es erst heranwächst.

Doch was lösen solche öffentlichen Kundgebungen bei Frauen aus, die einen Schwangerschaftsabbruch haben vornehmen lassen? Corinne Schwery sagt, solche Veranstaltungen reissen immer wieder Wunden

auf. Auch wenn eine Frau sich eindeutig für einen Abbruch entschieden habe, bleibe dieser in ihrem Leben verankert. «Solche Aktionen sind diskriminierend, stigmatisierend und abwertend gegen Frauen, die diese Entscheidung getroffen haben.» Viel wichtiger als ein Fingerzeig sei es, Frauen in ihrer Notlage breit zu unterstützen.

Und Nina Wyden spricht ein weiteres Thema an: «Die Männer haben fast nichts zu sagen. Dabei sollten sie auch mitentscheiden dürfen.» Corinne Schwery teilt diese Meinung – bis zu einem gewissen Grad. Denn sie sagt, es sei natürlich wichtig für den Kindsvater, Stellung zu beziehen und seine Meinung zu äussern, denn: «Vater zu sein, bedeutet das Gleiche, wie Mutter zu sein.» Dennoch obliege die schlussendliche Entscheidung über Fortführung oder Abbruch der Schwangerschaft der Frau.

Einig sind sich sowohl Corinne Schwery von der SIPE Wallis, wie auch Nina Wyden vom Verein «Ja zum Leben Oberwallis»: Das Thema «Schwangerschaftsabbruch» ist wichtig und es muss darüber gesprochen werden.

## Kurz und kompakt

### Tödlicher Unfall auf der Nufenenpassstrasse

**Verkehrsunfall** Gemäss Mitteilung der Kantonspolizei Wallis war am Sonntagnachmittag eine Gruppe Motorradfahrer auf der Nufenenpassstrasse von Ulrichen in Richtung Tessin unterwegs. Ein Lenker geriet am Ort genannt «Pätschegge» aus noch unbekanntem Gründen gegen die Leitplanken.

Der Motorradfahrer wurde von seiner Maschine geschleudert. Er stürzte etwa 20 Meter über steiles Gelände. Die anderen Fahrer der Gruppe alarmierten umgehend die Rettungskräfte.

Der verunfallte Mann wurde nach der medizinischen Erstversorgung am Unfallort in kritischem Zustand per Helikopter ins Kantonsspital Luzern geflogen.

Der Mann, ein 33-jähriger Serbe mit Wohnsitz im Kanton Luzern, verstarb am Abend im Spital.

Die Staatsanwaltschaft hat in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Wallis Ermittlungen eingeleitet. (wh)

### Mountainbiker stürzt bei Lens tödlich in die Tiefe

**Bike-Unfall** Gemäss Mitteilung der Kantonspolizei waren am späten Sonntagnachmittag drei Mountainbiker entlang der Grande-Bisse de Lens unterwegs.

Ein Mann fuhr der Gruppe voraus. Die restliche Gruppe fand auf dem Weg zur Suone die Trinkflasche und den Bike-Computer des Mannes vor. Die Vermutung lag nahe, dass der Mann den steilen Hang hinuntergestürzt war. Umgehend wurden die Rettungskräfte alarmiert.

Die Retter begaben sich mit einem Helikopter vor Ort. Die Rettungskräfte konnten den Verunglückten rund 170 Meter unterhalb der Suone lokalisieren. Sie konnten jedoch nur noch den Tod des Mannes feststellen.

Beim Verunglückten handelt es sich um einen 67-jährigen Zürcher mit Wohnsitz im Kanton St. Gallen. Die Staatsanwaltschaft hat in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei Wallis eine Untersuchung zum Unfall eingeleitet. (wh)

### Die nächste Hitzewelle rollt auf das Wallis zu

**Wetter** Der Sommer zeigt sich in diesem Jahr auch im Wallis von seiner wärmsten Seite. Bereits mehrfach wurden Rekordtemperaturen gemessen. Und die Hitze geht weiter.

Wie «MeteoNews» schreibt, erreiche im Laufe der Woche heisse Luft aus Nordafrika Europa – und damit das Wallis. Genauer gesagt handelt es sich um einen Ausläufer des sogenannten Azorenhochs. Man rechne mit Temperaturen weit über 30 Grad.

Uneinigkeit herrscht bei «MeteoNews» derweil über die Dauer der Hitzeperiode. Doch voraussichtlich sollen die heissen Temperaturen und weitreichender Sonnenschein bis zum Wochenende anhalten.

Bei extremer Hitze ist es besonders für geschwächte und betagte Menschen wichtig, ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen und anstrengende Aktivitäten in der prallen Sonne zu meiden. (sco)